einer wildunruhigen, verworrenen Stimmung. Wir wollten Dieses sagen, und unsere Lippen sprachen Jenes. Wir wollten jubelnde und triumphirende Reden über den Sieg der Thaumaturgie halten, und ehe wir uns dessen versahen, schlugen sie in Klagelieder um. Wir wollten lachen und mußten heiße, schmerzhafte Thränen von den Wangen wischen. Ein Geist, vielleicht mächtiger, als alle bisherigen Poltergeister in und um Weinsberg ging durch das Etablissement.

Frühmorgens sandte Eschenmichel seinen Brief an den Beamten. Sehr bald kam eine Antwort von diesem, worin er auf die allerverbindlichste Weise seine Freude über die hergestellte Thätigkeit der Wunder ausdrückte und meldete, daß er, um allen Unterschleif zu vermeiden, sofort das Polizeiarchiv habe unter Siegel legen lassen. Er bestimmte die Stunde der Nachsuchung und schloß damit, daß er, um dem ganzen Einhergange die größtmögliche Offenkundigkeit und feierlichste Würde zu geben, mehrere Honoratioren des Städtchens und einige Fremde von Auszeichnung dazu einladen lassen werde.

Eschenmichel mühte seinen Geist in Vermuthungen ab, was das mystische Testament enthalten werde. Vielleicht die Entdeckung, wo er die Kleider des erschlagenen Knechts gelassen, sagte er unter Anderem. — Du vergissest, erwiederte Kernbeißer, daß es ja nicht der Grobschmied, sondern der Magister geschrieben hat. — Mir ist hoch zu Muth! rief Eschenmichel. — Mir angst, sagte Kernbeißer.

Dürr schlief noch immer. Ich packte im Stillen meinen Koffer. Warum? Weiß ich nicht. Mir war, als müsse ich packen. Gewiß auch noch ein dämonischer Einfluß zu guter Letzt.

XII.

Das Testament des Magisters Schnotterbaum.

Als die Stunde gekommen war, gingen wir nach dem Rathhause. Vor demselben hatte sich eine große Menge Volks versammelt, welches sich ehrerbietigst verneigte und uns Platz machte, als wir uns näherten. Auf dem Vorsaale erwartete uns der Beamte, welcher zur Feier des Tages sich in seine Staatsuniform geworfen hatte, mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehreren Honoratioren, unter denen ich den Specereihändler bemerkte. Von ausgezeichneten Fremden sah ich freilich Niemand als den Ehinger Spitzenkrämer. Es mochten wohl an fünfzig Menschen aller Art oben versammelt sein, in deren Gesichtern Neugier, Befremden, Spannung sich auf die mannichfaltigste Weise kund gaben. So weit wie heute hatte sich die Thaumaturgie noch nicht in die Kreise des profanen Lebens gewagt; schon das mußte alle Erwartungen entfesseln, dazu aber kam noch der Tod der Jungfer Schnotterbaum. Dieser setzte selbst die Leidenschaften in Bewegung.

Der Beamte empfing die beiden Geschäftsträger der höheren Welt mit einer Artigkeit, die fast an Demuth grenzte, und sagte zu einem seiner Dienenden leise: Achten Sie auf Dürr. — Irgend eine Auszeichnung, wahrscheinlich das Ehrenbürgerrecht der Stadt, wird wohl die Folge der Sache sein, dachte ich. Vielleicht bekommst du auch etwas ab.

Ueber dem Schlüsselloche der Archivstube lagen Papierstreifen mit Siegeln, diese wurden für unverletzt erkannt und sodann hinweggenommen. Der Beamte ließ die Stube öffnen; wir nahmen den staubigen Schränken und Repositorien gegenüber Platz. Für Kernbeißer und Eschenmichel waren auf einer Erhöhung in der Mitte des Gemachs zwei eilig herbeigeschaffte Ehrensessel hingestellt worden. So saßen sie denn, allen Blicken sichtbar, über uns Andere erhöht, da.

Indem ich mich zufällig während dieser vorbereitenden Handlungen umwandte, sah ich Jemand in unserem Rücken durch die offene Thür herein und hinter eine spanische Wand schlüpfen, welche zunächst der Thüre stand. Da ich etwas neugierig bin, benutzte ich einen Augenblick, in welchem ich mich für unbeachtet halten durfte, um mich auch hinter der spanischen Wand umzusehen. Zu meinem allergrößten Erstaunen aber fand ich hinter derselben einen Bekannten, den ich auf der Stelle mir erinnerlich zu machen wußte, nämlich — den Gehülfen aus dem Würzburger Juliusspital, mit dem ich mich über die Seherin von Prevorst und die beiden entlaufenen alten Weiber unterhalten hatte. Ich wollte meiner Verwunderung durch einen Ausruf Luft machen, der Gehülfe hielt mir aber den Mund zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und sagte: Erregen Sie kein Aufsehen, die vorseiende heilige Handlung darf nicht gestört werden, ein Zufall führt mich auf dieser meiner Reise durch Weinsberg, und es war wohl natürlich, daß ich ein Zeuge des merkwürdigen Ereignisses zu werden wünschte, von welchem ich, sobald ich im Wirthshause abgetreten war, zu hören bekam. Was den Umstand betrifft, daß ich hier hinter der spanischen Wand zuzusehen, oder vielmehr zuzuhören wünsche, so ist dieses Letztere eine Liebhaberei von mir, die sonder Zweifel zu den völlig unschuldigen gehört.

Ich weiß nicht, welcher abermalige geheime Einfluß mich trieb, nach dieser Entdeckung thürwärts zu schleichen, um in das Freie zu entgleiten. Der Mensch ist dunkeln, unerklärlichen Anstößen so häufig unterworfen. Aber zwei Thürsteher wiesen mich zurück und sagten: Niemand darf das Gemach verlassen, bis die Handlung vorbei ist. — Ei! Ei! dachte ich, werden die Geistersachen nun mit solcher polizeilichen Strenge behandelt?

Der Beamte hatte inzwischen der Versammlung ihren Anlaß in einer bündigen Rede auseinandergesetzt, und forderte eben, als ich zu dem erhöhten Sitze der beiden Doctoren der Geisterwelt zurückkehrte, diese auf, das Fach zu bezeichnen, worin das Testament des seligen Magisters Schnotterbaum nach dessen Angabe liegen solle. Eschenmichel gab mit herzhafter Stimme das Fach an. Nun merket wohl auf, meine Mitbürger, sprach der Beamte. Liegt das Testament des verstorbenen Magisters, so wie behauptet wird, in dem Fache S unter verschiedenen nicht mehr brauchbaren und staubigen Papieren, so habt Ihr ein Wunder, mit Händen zu greifen. Denn selbst seine Tochter, die tugendsame, durch die beiden Herren so zweckmäßig behandelte und nun in der Ewigkeit versirende Jungfer Anna Katharina Schnotterbaum wußte von dem Aufbewahrungsorte nichts, weil ihr seliger Vater ihr denselben keinesweges entdeckt hatte. Er war vielmehr nur zweien Menschen auf Erden bekannt, dem Testator und mir, dem der alte Schäker einstmals in einer Weinlaune das versiegelte Papier eingehändigt hatte, ohne gleichwohl dessen Inhalt mir zu offenbaren. Es sind also nur zwei Fälle möglich. Entweder muß ich mit den beiden Herren unter der Decke gespielt, und ihnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Ort verrathen haben, oder er ist durch den Geist des Magisters aus jener Welt heraus kund gethan. Der dritte Fall läßt sich nicht gedenken —

Wenn ich reden dürfte — sagte ich, von Neuem durch geheimen Anstoß hingerissen.

Nein, Herr von Münchhausen, sprach der Beamte mit Ansehen, Sie dürfen hier nicht reden. Sie sind ein Ausländer und haben bei uns keine Stimme. Er warf einen so bezeichnenden Blick auf sein Dienstpersonal, daß der innere Impuls, weiter zu sprechen, plötzlich in mir verschwand. Wissen Sie einen dritten Fall, meine Herrn? fragte er Kernbeißer und Eschenmichel. Ich bin überzeugt, daß es Ihnen nur um Wahrheit zu thun ist.

Nein, versetzte Eschenmichel muthig. Nein, erwiederte Kernbeißer schüchtern.

Wißt Ihr einen dritten Fall, versammelte Schwaben? rief der Beamte in das Publicum hinein. — Nein! war die einstimmige Antwort der Menge. — Glaubt Ihr, daß ich den beiden Herrn Doctoren die Sache gesteckt habe, daß die Polizei ein falsches Wunder hier verfertigen hilft? — Abermaliges stürmisches Nein.

So wäre also der Thatbestand mit völliger Gewißheit hergestellt, und nur der Geist des Magisters kann den beiden erleuchteten Männern die Notiz haben zufließen lassen, sagte der Beamte. Wir werden aber unter solchen Umständen, und da noch im Jenseits, in dem Lande, wo alle Täuschung schwindet, von dem Testamente Rede gewesen ist, seinem Inhalte die allerernsteste Beachtung zu widmen haben. Gewiß erlebt die Thaumaturgie heute einen hohen Triumph. Wie beklage ich, daß ich für ihre würdigsten Priester die Ehrensessel bei dieser erhabenen Feier nur auf dasjenige Gerüst stellen lassen konnte, von welchem herab wir leider mitunter auf dem Markte andere Personen dem Volke zeigen müssen. Der Herr Doctor Eschenmichel brachte uns aber die Dämonophanie zu rasch über das Haupt, und so mußten wir in der Hast zu jener allerdings standeswidrigen Vorrichtung greifen, weil keine andere im Augenblick zu ermitteln war.

Er gab einem Schreiber den Befehl, im Fache S nachzusuchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aller Herzen pochten vor Unruhe. Der Schreiber ging, suchte, warf erst einige gebräunte Hefte aus dem Fache, daß eine Wolke Staubes aufstieg, zog dann ein vergilbtes Couvert hervor, und las mit vernehmlicher Stimme dessen Aufschrift ab, welche also lautete:

„Hierin ist enthalten der letzte Wille Jodoci Zebedäi Schnotterbaum's, lebzeitig Magisters der freien Künste, aus Hall in Schwaben bürtig.

Dem ernannten Executor, dem Zufall, wird die Publication übertragen."

Ein allgemeines: Ah! der befriedigten Erwartung wurde hörbar. Eschenmichel saß wie ein Triumphator auf seiner Bühne, Kernbeißer wurde immer bleicher, je deutlicher sich der Sieg auf die Seite des Wunders neigte.

Ein großer schwarzer Rabe kam in diesem Augenblicke in das Archiv gehüpft und auf den Tisch, an welchem der Beamte saß. Er setzte sich zutraulich vor ihn hin und blickte wie ein Eingeweihter nach den Thaumaturgen. Sieh! Sieh! mein alter Claus, du Unglücksvogel, was willst du hier? sagte der Beamte und streichelte den Rücken des zahmen Thieres, welches seinem Herrn überall hin folgte.

Die Siegel des Testaments wurden gleichfalls als unverletzt anerkannt, der Schreiber brach sie auf Befehl und hob deutlich, daß Niemanden ein Laut entging, folgendermaßen zu lesen an:

Zwischenbetrachtung des Erzählers.

— O Menschenschicksal! Menschenschicksal! An welchen jähen Abgründen taumelst du wie ein Nachtwandler hin! Durch das goldne Thor von Byzanz träumst du zu schreiten, dem Pfauenthrone des Moguls in Delhi wähnst du dich zu nähern, da tönt der weckende Ruf, und du liegst zerschmettert unten, herabgestürzt von der Firste des Dachs, über welche du bewußtlos klettertest! Wie hatte Kernbeißer's Bläße Recht, wie hatte der schwarze Rabe Recht, wie hatte ich Recht, als ich von der Möglichkeit eines dritten Falls reden wollte!

Das Testament des Magisters Schnotterbaum enthielt folgende Bestimmungen und Aufschlüsse:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Da der Tod eine gewisse, Zeit und Stunde desselben aber eine ungewisse Sache ist, so habe ich mich entschlossen, bei allbereits merklicher Abnahme meiner Kräfte, jedoch völlig gesundem Verstande, meinen letzten Willen aufzurichten. Ich habe immer zu den Leuten gehört, welche auf Erden ihren Willen nicht haben sollten, aber meinen letzten will ich haben und durchsetzen.

Blutarm bin ich in die Welt gekommen, blutarm bin ich auf derselben gewallt und blutarm werde ich sie aller Wahrscheinlichkeit nach verlassen. Aber ein Testament darf auch der Aermste machen, und daran kann ihn kein Tyrann verhindern. Ich hoffe nicht mißverstanden zu werden, wenn ich daran erinnere, daß des Menschen Sohn, welcher nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen sollte, ein Testament errichtete, aus welchem die Geschlechter zweier Jahrtausende Erbgenahmen geworden sind. Diesen Menschensohn, genannt Jesus der Christ, habe ich Zeitlebens lieb gehabt, aber ganz in der Stille; nicht wie Regan und Goneril ihren Vater liebten, sondern gleichsam à la Cordelia, oder, da ich generis masculini bin, à la Cordelius. Ich wurde deßhalb für einen bösen Christen und Atheisten gehalten, welches ich mir wohl gefallen lassen konnte, da ich die Liebe der Regan's, Goneril's, der Edmunde und Cornwall's an ihren Früchten erkannte.

Ich besitze an zeitlichen Gütern drei Stücke, nämlich meinen sterblichen Leichnam, eine natürliche Tochter und einen alten von mir durchaus zerlesenen Juvenal, Göttinger Ausgabe von Vandenhoeck vom Jahre 1742. Ueber meinen Leichnam eröffne ich die Succession der Ascendenten, vermache ihn nämlich der Mutter Erde, und mag er zusehen, wie er darin zu seiner Auferstehung kommen will; vor der Hand wünsche ich zu schlummern. Meine natürliche Tochter vermache ich ihrer Nätherei, welche ich sie habe mit allen Feinheiten dieser Kunst erlernen lassen. Um meinen Juvenal sollen die Hauptstädte der Welt würfeln, und welche die niedrigsten Augen wirft, ihn haben und behalten als immerwährendes Fideicommiß.

An ewigen und unzeitlichen Gütern besitze ich eine große Wahrheit und deren Bestätigung durch ein eminentes Exempel, welches wieder mit einem unglaublichen Geheimnisse zusammenhängt. Diesen Zusammenhang von Wahrheit, Exempel und Geheimniß verlasse und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vermache ich allen Leuten von gesunder Vernunft. Da die genaue Bezeichnung des Erben zu den Hauptstücken eines gültigen Testaments gehört, so merke ich hier an, daß unter den titulo honorifico Bedachten nicht gemeint sind:

1. die sogenannten großen Köpfe
2. Die edeln Charaktere
3. die bedeutenden Menschen
4. die gefühlvollen Seelen
5. diejenigen, welche man
   a. die Hochverdienten, oder
   b. die Allverehrten und Allgeliebten nennt;

sondern meine Erben sollen sein die Leute von gesunder Vernunft, eine leider neuerdings nur zu sehr herabgekommene und unscheinbar gewordene Secte.

Denn die Vernunft, welche ich meine, bietet ihren Anhängern nur Armuth und Nichtachtung, sie selber geht auch nicht in Sammet und Seide, sondern in einem schlichten weißen Gewande. Puffen, Bänder und Schmelz fehlen ihrem Anzuge ganz, auf den Wangen brennt ihr nicht die bei den Meisten beliebte hektische Röthe, sondern die reine Farbe der Gesundheit steht auf denselben, die für den verwöhnten Geschmack zu derb und frisch ist; kurz, sie hat nichts, was reizen und verführen kann.

Die große Wahrheit, welche ich besitze, ist: daß es keine Tollheit, keinen noch so verrückten Sparren und keine Einfaltspinselei giebt, welche jemals wirklich stürbe unter den Menschen. Vielmehr ist das Abthun der allergräulichsten Irrthümer immer nur eine Scheintödtung und sie leben zu gehöriger Zeit stets wieder auf, nicht etwa mit gewechselter Garderobe, o nein! in solche Unkosten setzt sich ihr König und Oberfeldherr nicht, sondern, wie sie waren, erstehen sie wieder und in der alten, elendigen, bettelhaften Gestalt. Wenn ein Reich durch die Dummen und Memmen gestürzt und durch die Klugen und Tapfern gerettet worden, so beginnt einige Tage nach der Rettungsstunde ganz sicherlich die Herrschaft der Dummen und Memmen wieder. Wenn es Millionenmale vorkam, daß die Sclaven ihre Herren beraubten und ermordeten und nur die Treue des Freien fromm-schützend

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Hand über Gut und Haupt des Gebieters hielt, so stellt sich die alte Liebhaberei für Sclaven jederzeit wieder ein, und wenn der menschliche Geist endlich auf den Punkt gediehen zu sein schien, die Geisterwelt im Geist zu erfassen, so ragt unversehens das verjährte, jämmerliche, krüpplichte Zeichen-, Wunder- und Gespensterwesen, der müssigste, mystische Trödel in die nur scheinbar befreit gewesene Welt herein.

Empfanget in der Erläuterung dieser letzten Worte, meine theuren Erben, die Bestätigung durch das eminente Exempel. Wir haben die Reformation gehabt und demnächst eine große Philosophie und Literatur. Wir glaubten, endlich dahin gekommen zu sein, Fetische, Amulete, Poltergeister und andern Polterkram für abgeschafft erachten zu dürfen. Endlich meinten wir, dahin wenigstens gekommen zu sein, das Empyräum sowohl als den Hades nur in der adäquaten Sphäre des aufgeschlossenen menschlichen Bewußtseins wirkend zu erblicken und in dessen äußerem Leibe, in der Geschichte. Aber mit nichten. Im neunzehnten Jahrhundert rühret sich plötzlich wieder das erstunkene, erlogene, sichtbar-unsichtbare Gelichter; die gespenstischen Weinschröter, Kellerasseln und Grabwürmer kriechen aus ihren Löchern, der heilige Name Gottes und des Menschensohns wird in diesen ekelhaften Stank und Dampf hineingerufen, die Mysten und Epopten, den Narren oder den Schalk im Busen, verdrehen die Augen und entblöden sich nicht, Worte des ewigen Lebens ihren Faseleien an die zerrüttete Stirn zu setzen. Der Bauch der Vetteln soll plötzlich mehr wissen, als das Haupt und das Herz der Weisen, und alles dieses Zeug, dieser Wasch und Klatsch, wofür man ebensowohl Prätorii Wünschelruthe, Erasmi Francisci höllischen Proteus und „den vielförmigen Hinzelmann" als Gewährsleute anführen könnte, wird von einem nicht unzahlreichen Pöbel aller Stände geglaubt und sanftselig weiter verbreitet.

Ei, werdet Ihr, meine Erben, sagen, was für ein schlechtes Legat hinterlässest du uns? So stehen ja die Hexenprocesse vor der Thüre. Geduld, Ihr Theuren! Es ist allerdings sehr möglich, daß unsere Enkel abermals Hexenprocesse erleben, indessen ganz nahe stehen sie doch noch nicht bevor, und zwar von wegen des unglaublichen Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heimnisses, welches mit dem eminenten Exempel verbunden ist. Ihr wißt, liebe Erbgenahmen, daß die Herren Doctoren Eschenmichel und Kernbeißer, welche hauptsächlich den Geistertrödel in schwunghaften Betrieb gebracht haben, von der Welt für gelehrte und würdige Männer gehalten werden, und für Männer haltet auch Ihr sie wahrscheinlich. Wenn es nun aber an den Tag kommt, was mir bekannt ist, daß dem nicht so sei, so kann es kaum fehlen, daß die dämonischen Geschäfte in einigen Verruf gerathen, die Sache, bildlich zu reden, eine Posse wird, und unsere Nachkommen vielleicht doch in den nächsten dreißig Jahren noch vor der Rückkehr der Hexenprocesse bewahrt bleiben.

Meine theuren Erben, die Herren Doctoren Kernbeißer und Eschenmichel sind nicht männlichen Geschlechts.

Auf einer meiner Streifereien, die ich unternahm, um mir mein Bettelbrod zu verschaffen, kam ich durch eine Stadt, worin sich ein weltberühmtes Spital für Alte und Sieche befindet. Es ist eine geraume Reihe von Jahren her. Ich ließ mir die Anstalt zeigen und durchwanderte die langen Reihen der alten Männer und Frauen, welche ihre letzten Tage da zubrachten. Wie es nun wohl zufällig kommen kann, daß sich unserem Geiste die Gestalt eines Baumes, Felsens, Hauses untilgbar einprägt, so wollte es der Zufall, (denn es sei ferne von mir, diese Geschichte irgend romantisch aufzuschmücken;) daß mir zwei alte Frauen, welche von den Andern sich gesondert hielten und sehr eifrig mit einander verkehrten, besonders auffielen. Es war weiter gar nichts Merkwürdiges an den beiden Alten. Gewöhnliche alte Weiber, wie es deren Tausende giebt, aber ihre Statur und Physiognomie machte dennoch einen unauslöschlichen Eindruck auf mich, so daß mir gleich damals klar wurde, ich würde sie wiedererkennen, wo und wann ich sie jemals sähe.

Nach einigen Jahren und mehreren Schicksalen gelangte ich in dieses unser Städtlein, entschlossen, hier nunmehr für Lebenszeit zu rasten. Ich hörte sogleich von der Anlage und von dem Fortgange des Kernbeißer'schen Etablissements und erbat mir natürlich unverweilt Zutritt zu dieser größten Sehenswürdigkeit des Ortes. Allein wie wurde mir, geliebte Erben, als mir der Herr der Anlage mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinem Freunde entgegentrat! Ich meinte, der Boden schwanke unter meinen Füßen und das Haus tanze mir vor den Augen, denn man mag auf Alles gefaßt sein, wenn man zu frommen Wunderthätern geht (sie haben uns an Vieles gewöhnt;) allein darauf ist man nicht gefaßt, in zwei Männern der höheren Welt zwei alte Weiber wiederzuerkennen.

Ja, meine Erben, es ist ausgesprochen, das große Wort des Räthsels. Wenn die Natur nicht das nur von Comödienschreibern erfundene Spiel der Menächmen nachahmt, wenn sie, die unerschöpflich erfindende Göttin, jedem Exemplare, welches sie aus der Form wirft, einen Zug besonderer Ausstattung mitgiebt, so habe ich mich nicht irren können, lebe vielmehr und will sterben in der Ueberzeugung: Die Herren Doctoren Kernbeißer und Eschenmichel sind zwei alte Weiber, die ich vor längerer Zeit im Juliusspitale zu Würzburg gesehen habe.

Wie und wann sie aus demselben entkommen, auf welche Weise ihnen der Gedanke an das unter ihren Händen erblühte Etablissement geworden, das habe ich nicht erfahren können. Nur so viel läßt sich einsehen, daß sie, wenn sie ihre Rockenstubengeschichten für Wahrheiten verkaufen wollten, genöthigt waren, Mannskleider anzulegen, ihren Discant zum Baß zu verstellen, und überhaupt das zu scheinen, was sie nie waren.

Das Geheimniß wäre sonach gegenwärtig hier deponirt, und damit hätte das Legat seine vollständige Stiftung erhalten. Die frommen und süßen Seelen werden es ein lästerliches nennen; in meinem Sinne jedoch ist es recht eigentlich eins zu frommen Zwecken.

Den Zufall aber ernenne ich zum Testamentsvollstrecker, und soll es von ihm abhangen, ob und wann dieser letzte Wille eröffnet und die Erbfolge nach demselben angetreten wird. Ich halte sehr viel vom Zufall, seit ich gesehen, welche erbärmliche Fratze die Menschen aus der Vorsehung machen. Es bestimmt mich auch noch ein anderer Grund. Ich weiß, daß im Rachen des Löwen Erbarmen wohnen kann und aus den Krallen des Tigers Rettung gefunden werden mag, daß aber keine Gnade ist bei den Propheten. Bei meinem Leben kommt es daher nicht heraus. Aber, wie ich meiner Nachwelt die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wissenschaft nicht unterschlagen darf, so will ich doch auch die Kunde nicht beschleunigen. Der Zufall verwalte Alles und gebe das Zeichen, wann es an der Zeit ist. Denn die Propheten werden auch meinen todten Staub nicht ungerührt lassen, wenn sie erfahren, daß ich ihr Geschlecht entdeckt habe. Von Einem derselben weiß ich es wenigstens gewiß.

Die größten Verfolgungen, geliebte Erben, sind von jeher über Diejenigen ergangen, welche im Lehrstuhl, auf der Kanzel, im Staatsrath und im Heerbefehl die alten Weiber ausfindig machten!

Ich bete dich an, Vernunft, Tochter Gottes, Schirmherrin der Männer, Athem der Seele! Ich bete dich an im Geist und in der Wahrheit. Du erschütterst mir Herz und Nieren; führe mich, bleibe bei mir bis an das Ende meiner Tage! — Ein schlichtes, farbloses Gebet, ein Gebet in Knechtsgestalt! Ich will damit auszukommen suchen.

Vorstehendes ist mein letzter Wille ohne Ort und Datum, denn ich wünschte, daß er aller Orten und zu jeder Zeit gälte.

Jodocus Zebedäus Schnotterbaum.
A. A. L. L. M.

Requiescat anima mea in pace!"

Nachschrift.

(Mehrere Jahre später.)

Ich erlebte das Ende der Scene nicht. Als bei den bezüglichen Worten des Testaments zuerst ein athemloses Schweigen des Todes im Archive eintrat, dann aber Jubel, Hohn, Schreck, Unwille, Entsetzen, Spott, Schimpf, kurz jeglicher Affect sich in Blick, Miene, Schrei Luft machte, und die Doctoren, wie von einem Kernschusse vernichtet, in die Sessel zurücksanken, benutzte ich diesen Moment und entwischte. Mit drei Sprüngen war ich im Etablissement, empfahl dem Knechte mein gepacktes Köfferchen zur Nachsendung, die er auch redlich bewerkstelligt hat, und lief spornstreichs zum Thore hinaus, denn die Sache, das fühlte ich wohl, war hier aus, rein aus. — Auf der Straße rannte ich an dem Magischen vorbei, den eine finstere Macht fortbewegte. Der gemeine Mann nennt sie den Schub. Er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf